



Das Angebot an CDs ist inzwischen so groß, daß man sich mühelos einen Höreindruck verschaffen kann von den Komponisten seit der „Renaissance der britischen Musik“ um die Jahrhundertwende. Wenn man allerdings nach einführender Lektüre sucht, sieht es schon viel schlechter aus. Bislang mußte man immer wieder auf einschlägige englischsprachige Literatur zurückgreifen. Allein schon deshalb ist Meinhard Sarembas Unterfangen, zwölf englische Komponisten der letzten 150 Jahre herauszugreifen und in etwa dreißigseitigen Einzelporträts vorzustellen, eine „willkommene Überraschung“, so auch Colin Davis im Geleitwort. Bei der ersten oberflächlichen Durchsicht wird man zunächst stutzig. Bekannte Komponisten wie Sullivan, Elgar, Holst, Vaughan Williams, Walton, Britten oder Tippett sind natürlich vertreten, auch unbekanntere wie Parry, oder die oft vernachlässigte Ethel Smyth oder Rutland Boughton, aber wo sind Stanford, der einflußreiche Lehrer, oder Delius oder Bax, dessen Leben doch ganze Anekdotenbände füllen könnte? Die Auswahl der Komponisten mag zunächst willkürlich wirken, bei näherem Hinsehen allerdings verliert sich etwas von der Kritik. Saremba hat die zwölf Komponisten ausgewählt, die seiner Meinung nach in besonderem Maße prägend gewesen sind für die Entwicklung der britischen Musik, oder deren Schaffen und Leben exemplarisch waren für die Entwicklung der Zeit. Manchen zunächst schmerzlich vermißten Komponisten trifft man dann zumindest in den einzelnen Kapiteln im Zusam-

menhang mit den Porträtierten wieder. Ganz zufrieden kann man aber auch nach der vollständigen Lektüre mit dieser Auswahl nicht sein.

Sarembas zwölf Porträts sind chronologisch nach den Geburtsjahren der einzelnen Komponisten geordnet und umfassen die Spanne von Arthur Sullivan bis zu den drei wichtigsten noch lebenden britischen Komponisten der Gegenwart: Tippett, Maxwell Davies und Birtwistle. Da Saremba beim selben Verlag schon eine umfangreiche Biographie über Arthur Sullivan vorgelegt hat, ist es verständlich, daß er den Beginn der oft zitierten „Renaissance der britischen Musik“, früher als andere Autoren, bei den Werken Sullivans ansiedelt, den man wohl zu schnell als bloßen „Operettenkomponisten“ abtut. Hier entstand der Nährboden für die Eigenständig-

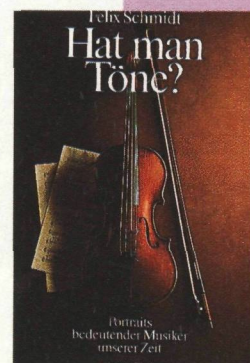
keit englischer Komponisten, meint Saremba, und Parry konnte dann nachfolgend auch der feinen englischen Gesellschaft klar machen, daß Komponieren mit dem Ideal des Gentleman in Einklang zu bringen war.

Saremba zeichnet farbige Porträts, findet immer wieder anderen Zugang jenseits der reinen Aufzählung biographischer Daten, bringt aktuelle Erfahrungen aus dem Konzertleben mit ein, Interview-O-Töne, Neuerscheinungen auf dem CD-Markt oder Interpretenäußerungen. Man spürt auf jeder Seite des Buches eine große Liebe zum Detail. Gelegentlich, wenn man etwa penibel über die Herkunft des Städtenamens Glastonbury informiert wird, wünschte man sich doch eine stärkere Raffung des Textes, an anderer Stelle entschädigt der Autor aber wieder durch sein Wissen und Hintergrundinfor-

mationen, an die man sonst in so kompakter Form nicht herankommt. Jedes Kapitel macht gespannt darauf, mehr Musik dieser Zwölf zu hören, von Ethel Smyth etwa. Ist ihr Requiem wirklich so gut? Eine Discographie und ein Überblick über Videos und Kontaktadressen bieten weitere Informationen für den interessierten Leser und vervollständigen das Buch. Der holperige Stil des ersten Kapitels über Sullivan sollte beim ersten Hineinlesen nicht abschrecken, „Elgar, Britten & Co.“ wird zum Ende hin immer vernünftlicher.

Joachim Salau

Meinhard Saremba:
Elgar, Britten & Co. Eine Geschichte der britischen Musik in zwölf Porträts.
Edition Musik & Theater,
Oesch Verlag, Zürich,
1994, 512 S., DM 58,-.



Unter dem saloppen Titel „Hat man Töne?“ stellte Felix Schmidt aus Beiträgen, die in kürzerer Form in den Magazin-Beilagen der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ bzw. der „Welt am Sonntag“ erschienen sind, ein Buch zusammen.

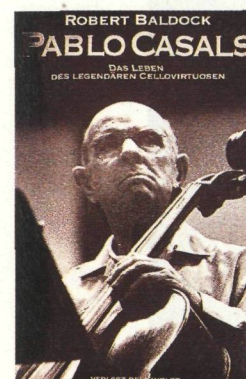
Den Kapiteln über die Komponisten (Boulez, Cage, Kagel und Stockhausen) ist zum besseren Verständnis ein einführender Text vorangestellt, dann folgt das Gespräch in wörtlicher Rede – wie auch bei den Interpreten. Auch hier sind internationale Größen befragt worden: Gidon Kremer, Yehudi Menuhin, Midori, Sviatoslav Richter und natürlich die „drei Tenöre“. Das gleiche gilt für die Dirigenten: Abbado, Celibidache, Solti, Mehta, Harnoncourt. Die Fragen beziehen sich größtenteils auf den Berufsalltag und Werdegang der ausübenden Musiker, den Umgang mit Publicity und Publikum, Gagen und Engagements, Reisen und Repertoire.

Felix Schmidt, Hat man Töne?
Portraits bedeutender Musiker unserer Zeit.
Kindler Verlag, München, 1994, 456 S., zahlr. Abb., DM 48,-.

Der Name Pablo Casals ist zwar nie in Vergessenheit geraten, doch hat der 20. Todestag des Künstlers im vergangenen Jahr das Interesse an seinem Leben und Wirken neu belebt. Das Schrifttum über Casals ist unüberschaubar. Im deutschsprachigen Raum haben

wohl die Casals-Erinnerung „Licht und Schatten auf einem langen Weg“, aufgezeichnet von Albert E. Kahn, die weiteste Verbreitung gefunden (S. Fischer Verlag, als Sonderausgabe neu aufgelegt). Von rund 75 Casals-Büchern will Robert Baldock, der Autor dieser neuen

Casals-Biographie wissen. Was hat ihn bewogen, über Casals, der schon zu Lebzeiten zur Legende wurde und der nie die Zeit fand, eine Autobiographie zu verfassen, ein weiteres Buch zu schreiben? Was war über Casals, der in seinen letzten Lebensstadien zum Medienstar avancierte, noch nicht gesagt worden? „Relativ wenig wissen wir über Empfindungen, Motive und Emotionen. Casals' strenges Taktgefühl stammt noch aus dem 19. Jahrhundert: Gefühle durften nicht zur Schau gestellt werden...“, schreibt Baldock im einleitenden Kapitel. Und so unternimmt er den Versuch, das lange,



scheinbar unendlich reiche Leben des Musikers und Menschen Casals nicht nur über die markanten und vielfach bekannten biographischen Fakten, Zäsuren und Wendepunkte chronologisch zu rekapitulieren. Immer wieder geht es auch um die Seelenzustände des hochsensiblen und impulsiven Charakters. Nicht nur um den Musiker Casals auf dem Weg zu Ruhm und Ehre, um den selbstlosen, eisernen prinzipientreuen Humanisten und Idealisten, der dem diktatorischen Franco-Regime die Stirn bot, sondern auch um den manchmal selbstbezogenen Menschen, dem Eitelkeiten ebenso wenig fremd waren wie Depressionen.

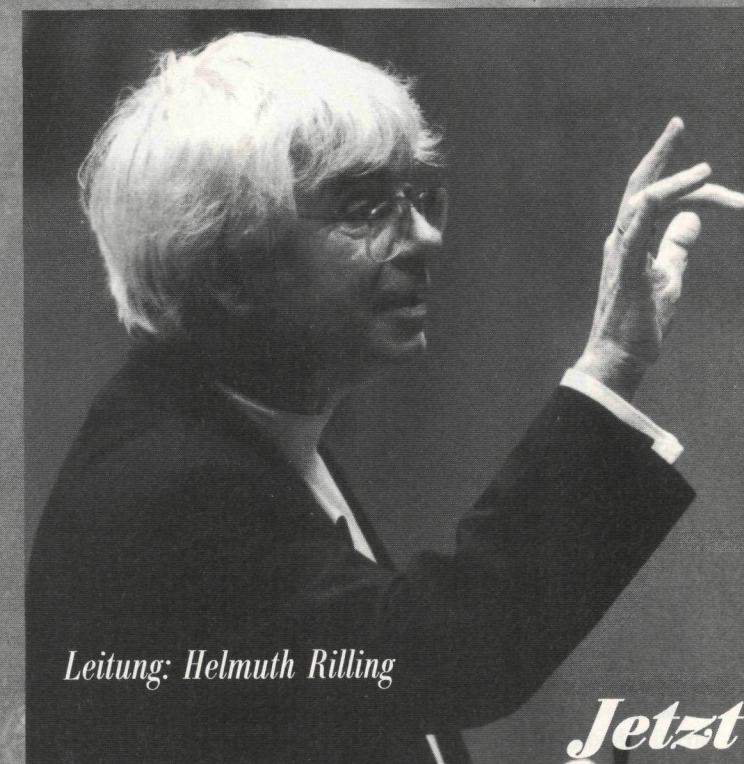
Baldocks Buch spart auch Casals' Verhältnis zu Frauen nicht aus, worüber der Maestro selbst sich stets ausschwig – die zerbrochenen Ehen mit der portugiesischen Cellistin Guilhermina Suggia und der amerikanischen Sopranistin Susan Metcalfe sowie natürlich die späte Heirat mit der aus Puerto Ri-

co stammenden Cellistin Marta Montañez, die zu Casals' begabtesten Schülerinnen gehörte. Über das Privatleben des Künstlers hat noch kein Buch so detailliert Auskunft gegeben wie dieses. Von „Enthüllungen“ kann hier sicher nicht gesprochen werden, denn der Respekt und die Bewunderung, die Baldock Casals entgegenbringt, bleibt auf jeder Seite spürbar. Der Autor hält es für richtig und legitim, auch diesen Lebensbereich einzubeziehen, um ein realistisches Bild zu zeichnen und eine Beziehung herzustellen zwischen dem Mythos und dem Menschen, zu dem auch Zornausbrüche und Inkonsequenzen gehörten (ob Casals das Manuskript so abgesegnet hätte, darf allerdings bezweifelt werden). Doch Sympathien dürfte Casals durch Baldocks Ausführungen keinesfalls verlieren, denn sein immenses Lebenswerk als Künstler ebenso wie als moralische Instanz bleibt in seiner Einzigartigkeit unangetastet. Mehr noch, es entsteht in einer enormen Detailfülle vor den Augen des Lesers noch einmal neu. Baldocks Buch ist sicher eines der am sorgfältigsten recherchierten Bücher über Casals, das eine Fülle von Informationen u.a. über seine Tourneetätigkeiten, die Festspiele von Prades und San Juan sowie natürlich über seine humanitären Missionen liefert. Allein ein Blick in die Anmerkungen und die Quellennachweise, die Bibliographie, das Verzeichnis der Abbildungen und das Personenregister gibt einen Eindruck, wieviel Material der Autor hier verarbeitet hat. Sehr informativ ist auch die fast vollständige, natürlich nicht mehr ganz aktuelle Discographie, welche alle Werke auflistet, die Casals gespielt, dirigiert oder komponiert hat und die zur Zeit der Drucklegung des Buches auf CD erhältlich waren.

Norbert Hornig

Robert Baldock, Pablo Casals.
Das Leben des legendären Cellovirtuosen.
Kindler Verlag, München, 1994
416 S., 30 Abb., DM 48,-

Alle seine
194 Kirchen-Kantaten
können Ihnen gehören...



Leitung: Helmuth Rilling

Jetzt
als limitierte Sonderausgabe
auf 69 CDs
in drei Schmuckschubern

Bestell-Nr. 98.841

FONO Schallplatten GmbH

Zum Hagenbach 4 D-48363 Laer Tel. 025 54/80 10 Fax 025 54/80 88

Wilhelm Weiss

Badstraße 50 A-2340 Mödling Tel. 022 36/4 55 46 Fax 022 36/4 16 25

K-tel International

Riedstraße 1 CH-6343 Rotkreuz Tel. 042/650 155 Fax 042/650 151

Hänssler CLASSIC

Postfach 1220

D-73762 Neuhausen